

Das Schloßfräulein.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts
mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser; er erquicket
meine Seele, er führet mich auf rechter Straße,
um seines Namens willen. Und ob ich schon
wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück,
denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Stab
trösten mich.

Ps. 23, 1-4.

Auf der Kuppel des prächtigen Bergschlosses Förenhorst wehte eine Trauerfahne. Graf Alexander von Förenhorst war gestorben, und in ihm betrauernten die Leute auf seinem Gute einen milden und gütigen Herrn, die Armen und Leidenden der ganzen Umgegend einen unermüdlischen Helfer und Tröster. Am schmerzlichsten betrauerte ihn seine Pfliegerochter Viktorie von Pantlitz, eine entfernte Verwandte seiner verstorbenen Frau. Sie war schon in zarter Kindheit im Schlosse aufgenommen worden; in der Nachbarschaft pflegte man sie „das Schloßfräulein“ zu nennen, und dieser Name wurde nur mit dem Ausdruck der Liebe und Verehrung ausgesprochen. Man kannte allgemein Viktoriens Herzensgüte und Frömmigkeit, man wußte, daß sie Theilnahme für die Thränen des Unglücks fühlte, daß sie das Gebot des Herrn zu erfüllen strebte: Freuet Euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. Dem Grafen war sie eine liebe, theure Tochter gewesen, er hatte sie zu seiner Erbin bestimmt, und demgemäß